

tives Grundverständnis menschlicher Sexualität in den verschiedenen Lebensaltern ermöglichen.

Die Bischöfe weisen nochmals mit Nachdruck darauf hin, daß den Eltern die erste Verantwortung für die Sexualerziehung zukomme: „Die Sexualerziehung, die sich an den zuvor genannten Grundsätzen orientiert, kann am natürlichsten in der ge-

schützten Atmosphäre der Familie erfolgen.“ Demgegenüber werden die Möglichkeiten der schulischen Sexualerziehung sehr kritisch beurteilt. Auf jeden Fall müßten für die Sexualerziehung in der Schule Leitlinien im „Rahmen des natürlichen Sittengesetzes“ und auf der Grundlage der Wertordnung des Grundgesetzes formuliert werden. U. R.

## Der Papstbesuch in den Vereinigten Staaten

Hatte Papst Paul VI. im Jahr 1965 seinen Besuch bei der UNO auf einen Tag beschränkt und dabei außer New York keine andere amerikanische Stadt ins Programm einbezogen, so verband Johannes Paul II. den Auftritt vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen mit einer einwöchigen Reise durch die Vereinigten Staaten, die ihn nach Boston, New York, Philadelphia, Des Moines (Iowa), Chicago und Washington führte. Die Reise wäre um einiges länger ausgefallen, hätte der Papst die vielen Einladungen amerikanischer Bischöfe angenommen, die ihn ebenfalls gern in ihrer Diözese begrüßt hätten.

### Einsatz für die Menschenrechte

Der Besuch in den USA, dem drei Tage in Irland vorausgingen (ein ausführlicher Länderbericht über Irland mit einer Würdigung des Papstbesuchs folgt im Dezemberheft), hatte so *mehrere Dimensionen*: Er galt einmal der Weltorganisation UNO, deren Generalsekretär Kurt Waldheim den Papst eingeladen hatte. Er sollte außerdem ein Pastoralbesuch für die 50 Millionen Katholiken in den USA sein, für eine Kirche, die – stark von den verschiedenen katholischen Einwanderergruppen geprägt – in den letzten Jahrzehnten zu einem recht heterogenen Gebilde mit sehr unterschiedlichen Strömungen geworden ist. Schließlich besuchte Johannes Paul II. nach den katholisch geprägten Ländern Mexiko,

Polen und Irland mit den USA ein Land, in dem nicht nur die Katholiken eine – wenn auch ansehnliche – Minderheit darstellen, sondern das auch durch eine strikte Trennung von Kirche und Staat wie durch einen kaum mehr zu übertreffenden religiösen und kulturellen Pluralismus gekennzeichnet ist.

Im Vorfeld des Papstbesuchs war es zu einzelnen gerichtlichen Auseinandersetzungen darüber gekommen, ob der Papst auf öffentlichen Plätzen Gottesdienste feiern dürfe. Während des Besuchs waren solche Querelen bald vergessen: Die Reise des Papstes wurde zu einem Triumphzug, der so kaum vorherzusehen gewesen war. Der Papst zog auf jeder der Stationen seiner Reise Hunderttausende, ja Millionen von Menschen aller Konfessionen an. Das Echo in den Medien war so groß, daß NC News den Papstbesuch als bisher größtes Medienereignis der Vereinigten Staaten einstufte. Johannes Paul II. wurde in den USA einhellig als „Peoples Pope“ gefeiert. Das Programmschema – vom Papst ab und zu spontan durchbrochen – glich dem der bisherigen Pastoralbesuche: Massengottesdienste unter freiem Himmel, Begegnungen mit der Jugend, mit Bischöfen, Priestern, Seminaristen und Ordensleuten, Besuch eines Marienheiligtums. Einen deutlichen politischen Akzent erhielt die Reise außer durch den Besuch bei der UNO auch durch die Begegnung mit Präsident Jimmy Carter im Weißen Haus. Schwerpunkte seiner vielen Predigten und Ansprachen waren die Anknüp-

fung an die politisch-moralischen Ideale der amerikanischen Geschichte, die kritische Auseinandersetzung mit der permissiven Wohlstandsgesellschaft, der Appell zu einem Leben gemäß dem Evangelium und die Treue zur Kirche und ihrer Lehre.

Die Predigt des Papstes nach seiner Ankunft in Boston war in besonderer Weise an die *Jugend* gerichtet. Nachdem er „America the beautiful“ begrüßt und den Einsatz der USA für eine gerechte und menschenwürdige Zukunft hervorgehoben hatte, forderte er die Jugend auf, Christus nachzufolgen, der die Wahrheit, Liebe und Freude geben könne, nach denen sich die heutige Gesellschaft sehne. Anstelle der Flucht in Drogen oder Gewalt sollten die Jugendlichen die „Option der Liebe“ ergreifen und mit der Hilfe Christi alle Versuchungen überwinden (Osservatore Romano, 3. 10. 79).

Der zweite Tag des Besuchs galt zunächst der UNO. Vor der Vollversammlung nahm Johannes Paul II. den Friedensappell Pauls VI. auf und setzte sich ausführlich mit den Problemen des Wettrüstens, der Bedrohung der Menschenrechte durch ungerechte Einkommensverteilung und durch Ungerechtigkeiten im geistigen Bereich auseinander. Seine umfangreiche Ansprache (vgl. ds. Heft, S. 554) stellte gleichsam eine systematisch geordnete Summe der bisherigen Äußerungen zur Frage der Menschenrechte und einer gerechten internationalen Ordnung dar.

In einer eindrucksvollen Auslegung des Gleichnisses vom armen Lazarus nahm der Papst im New Yorker Yankee-Stadion nochmals ein Hauptthema seiner UNO-Rede auf: Er appellierte an die Gläubigen, nicht nur von ihrem Überfluß, sondern auch von der Substanz ihres Wohlstands zu geben: „Die Armen der Vereinigten Staaten und der ganzen Welt sind eure Brüder und Schwestern in Christus. Ihr müßt sie wie Gäste an eurem eigenen Tisch behandeln“ (Osservatore Romano, 4. 10. 79). Die Predigt, in der der Papst darauf hinwies, daß die Zuwendung zu Jesus Christus Konsequenzen für das soziale Handeln haben müsse, gipfelte in dem Aufruf,

einen einfacheren Lebensstil zu finden, der das beste Heilmittel gegen unnötige Kritik und lähmenden Zweifel sei.

Der Besuch in New York bot dem Papst auch Gelegenheit, mit der schwarzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten und mit Einwanderern aus Lateinamerika zusammenzutreffen. Im Battery Park richtete er ein besonderes Grußwort an die Juden Amerikas.

## Gegen Mißbrauch der Freiheit

Auch bei seiner Predigt im Logan Circle von Philadelphia, der nächsten Station seiner Reise, knüpfte Johannes Paul II. an die Werte der amerikanischen Tradition an, indem er einen Bogen von der Unabhängigkeitserklärung und ihrem Freiheitspathos zum Zusammenhang von menschlichen und christlichen Werten und zur *Bindung der Freiheit an objektive Normen* schlug. Wirkliche Freiheit könne es nur in Verbindung mit der in Jesus Christus geoffenbarten und von der Kirche verkündeten Wahrheit geben: „Frei ist in Wirklichkeit der Mensch, der sein Verhalten in verantwortungsbewußter Weise nach den Anforderungen des objektiv Guten formt“ (Osservatore Romano, 5.10.79). Als Beispiele für den notwendigen Zusammenhang von Freiheit und Ethik nannte der Papst den Bereich der menschlichen Sexualität und den priesterlichen Zölibat. Sein Priesterbild verdeutlichte er in einer Ansprache an die Vertreter der amerikanischen Priester. Er nahm dabei Grundgedanken seines Gründonnerstagschreibens auf: Der Priester erscheint als der von Jesus Christus persönlich berufene Hirte, dessen Dienst in der Feier der Eucharistie „in persona Christi“ gipfelt. In knappen Worten bekräftigte der Papst nochmals den Pflichtzölibat wie den Ausschluß der Frau vom Priesteramt und wies darauf hin, daß der Priester das durch seine Berufung erhaltene Geschenk nicht von sich aus zurückgeben dürfe. Zwischen die Besuche in den Millionenstädten Philadelphia und Chicago

sob der Papst einen kurzen Abstecher in den amerikanischen Mittelwesten ein. In seiner Ansprache in Des Moines erinnerte Johannes Paul II. an die Verantwortung des Menschen für die Erde und forderte die Farmer zur Dankbarkeit und zur Großzügigkeit gegenüber den Hungernden auf. Den tiefsten Hunger des Menschen, so der Papst, könne allerdings nur Jesus Christus stillen.

Stand in Philadelphia das Stichwort *Freiheit* im Vordergrund, so zentrierte der Papst seine Aussagen in Chicago um den Leitbegriff der *Einheit*: Ausgehend von der Einheit des amerikanischen Volkes, das in seiner Geschichte aus vielen Gruppen zusammengewachsen sei, kam er bei der Predigt im Grant Park auf die Einheit der Kirche zu sprechen. Evangelisierung sei nur in der Einheit der Ortskirchen mit dem Glauben der Gesamtkirche möglich: „Keine kirchliche Gemeinschaft kann darum ihre Verbindung mit dem Glaubensgut sprengen, wie es vom Lehramt der Kirche verkündet wird“ (Osservatore Romano, 7.10.79).

Das durch die Bischöfe ausgeübte Lehramt der Kirche stand im Mittelpunkt der Ansprache des Papstes an die amerikanischen Bischöfe, die zu einer außerordentlichen Vollversammlung nach Chicago gekommen waren. In Anlehnung an einen vor drei Jahren veröffentlichten Pastoralbrief des amerikanischen Episkopats bekräftigte der Papst summarisch in allen umstrittenen Punkten der Sexual- und Ehemoral die bisherige Auffassung des Lehramts. Außerdem betonte er die Bedeutung des Bußsakraments und der Eucharistie für das christliche Leben und wandte sich gleichzeitig gegen Interkommunion, die keine Antwort auf Christi Ruf zur vollkommenen Einheit sein könne. Der Papst versicherte den amerikanischen Bischöfen: „Wir können des Beistands des Heiligen Geistes in unserem Lehren sicher sein, wenn wir dem universalen Lehramt absolut treu bleiben“ (Osservatore Romano, 7.10.79).

Auch der letzte Tag des Papstbesuches in Washington ließ die großen Schwerpunkte nochmals deutlich hervortreten: Mit Präsident Carter erörterte der Papst Fragen der *internatio-*

*nalen Friedenssicherung* und der *Menschenrechte* und setzte sich in einer kurzen Ansprache vor dem Weißen Haus eindringlich für Rüstungsbegrenzung und Abrüstung als Schritte auf dem Weg zum Frieden ein. Deutliche Worte richtete er an die Organisation der Amerikanischen Staaten, wobei er besonders die Ideologie der nationalen Sicherheit kritisierte, weil durch sie der Mensch und seine Würde dem Staat untergeordnet würden.

Bei seiner letzten Predigt auf dem Mall in der unmittelbaren Nähe des Kapitols setzte sich Johannes Paul II. nochmals für die *Heiligkeit des menschlichen Lebens* ein und wandte sich scharf gegen alle Formen der Bedrohung des Lebens. Er warnte vor der Gefährdung der Ehe und des Familienlebens und wandte sich gegen den Mißbrauch der Freiheit zur Unterdrückung Schwacher und Hilfloser. Vor den Studenten der Katholischen Universität wiederholte er die Absage an bloß materialistisches Denken und rief den Jugendlichen zu: „In Jesus findet ihr die wahre Einsicht und die wahre Freiheit“ (Osservatore Romano, 10.10.79). Erst am letzten Tag in Washington war auch eine ökumenische Begegnung angesetzt. Dabei sprach der Papst seine Anerkennung für die vielen ökumenischen Initiativen in den USA aus und forderte zum weiteren Gebet für die Einheit der Christen auf.

## Ermutigung und Irritation

Die *Auswirkungen* der Reise Johannes Pauls II. lassen sich nicht leicht auf einen Nenner bringen: Sicher hat er durch seinen Auftritt vor der Vollversammlung der UNO das Ansehen des Papsttums als politisch-moralische Autorität wieder neu gestärkt. Er hat sich bei allen Gruppen und Konfessionen in den USA große persönliche Sympathien erworben, die auch über die manchmal fast schon ekstatische Begeisterung während des Besuchs hinausreichen. „Time“ stellt fest: „Sein Besuch zeigte mit überraschender Deutlichkeit, daß viele Amerikaner vieler Glaubensrichtungen nach Führung, nach Stabilität Ausschau

halten ... Johannes Paul ließ eine moralisch aufrüttelnde Botschaft für ein Volk zurück, das sie zu brauchen schien“ (15. 10. 79).

Skeptischer werden allgemein die Wirkungen des Papstbesuchs auf den amerikanischen Katholizismus beurteilt, für den dieses Ereignis natürlich zunächst eine unerhörte Aufwertung innerhalb der amerikanischen Gesellschaft bedeutete, in dessen Reihen aber auch kritische Stimmen hörbar waren. „Die außerordentliche Wirkung der

Persönlichkeit Johannes Pauls II. in einer von Schwäche gekennzeichneten Umgebung muß getrennt gesehen werden von dem Einfluß, den der Papst auf die durch geistige und soziale Umwälzungen tief beunruhigte Gemeinschaft der amerikanischen Katholiken auszuüben vermag“ (Neue Zürcher Zeitung, 10. 10. 79). Der Papst hat eine Herausforderung für den amerikanischen Katholizismus ausgesprochen, die viele gleichermaßen ermutigt wie irritiert hat. U. R.

stärkste sozialpolitische Erklärung der brasilianischen Kirche der siebziger Jahre. Es erschien unter der Verantwortung des Präsidiums und der Pastorkommission der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) und fußt auf einer von den Bischöfen in Auftrag gegebenen Studie des der CNBB angegliederten „Brasilianischen Instituts für soziale Entwicklung (IBRADES)“. Mit diesem Dokument haben die Bischöfe die Grundsatzerklärung „Anforderungen aus christlicher Sicht an eine politische Ordnung“, verabschiedet im Februar 1977 im Rahmen der 15. Vollversammlung, aktualisiert und fortgeschrieben. Im Unterschied zu anderen Verlautbarungen der brasilianischen Bischöfe war das damals in Itaici verfaßte Dokument (vgl. HK April 1977, 174f.) in der Form und streckenweise auch im Inhalt ein Lehrschreiben alten Stils, das mit 210 zu 3 Stimmen angenommen worden war und offenbar einen mit Mühe erreichten Kompromiß aller Strömungen im Episkopat darstellte.

Die jüngste Erklärung ist von der derzeit nach allen Seiten taktierenden Regierung als störend empfunden worden und dürfte die *latent vorhandene Unruhe* im Volk schüren. „Unser Anliegen ist es, beim Aufbau eines Vaterlandes mitzuwirken, dessen Größe vor allem in der Förderung des Glücks und der Freude seiner Bevölkerung besteht.“ Dieser einleitende Satz macht das für die gesamte Erklärung bezeichnende Selbstverständnis der brasilianischen Kirche deutlich, die hier nicht wie in der oben erwähnten Stellungnahme als belehrende Beobachterin auftritt, sondern als betroffener und engagierter Teil des Volkes. Ihre theologischen Begründungen für die brisante Erklärung, der sündhafte Charakter sozialer Ungerechtigkeit und das verpflichtende Engagement für die Armen, schöpfen die Bischöfe aus den Lehren von Medellín und Puebla.

Wie die Ende Oktober 1978 veröffentlichten „Überlegungen zur nationalen Situation“ beginnt das eigentliche Dokument mit der höflichen Feststellung, Brasilien befinde sich in einer schwierigen Phase des Übergangs, die zum Überdenken der bisherigen Politik

## Die Bischöfe Brasiliens zur Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung

Seit dem Amtsantritt des neuen brasilianischen Präsidenten *João Figueiredo* stehen die Nachrichten aus diesem größten lateinamerikanischen Land im Zeichen einer vorsichtigen politischen Liberalisierung, dem Beginn einer Demokratisierung, die der neue Präsident bereits Ende 1980 zu Ende geführt haben will. Die Aufhebung der 10 Jahre geltenden Ausnahme Gesetze, die Verkündigung des weitreichenden Amnestiegesetzes am 22. August und die von kirchlicher Seite offenbar positiv gewerteten ersten Gespräche mit der neuen Regierung nach einer mit Konzilsende begonnenen langen Phase skeptischer Distanz und gelegentlicher offener Feindseligkeiten sind politische Fakten von hervorragender Bedeutung. Sie lassen den Schluß zu, daß die neue Regierung es mit der *Demokratisierung* ernster meint als andere Regime des Kontinents, die zwecks Verlängerung ihrer Herrschaft wohlklingende Namen für wenig veränderte autoritäre Staatsformen erfinden wie die „geschützte Demokratie“ in Chile oder Boliviens „neue Ordnung“.

Parallel zu dieser politischen Öffnung häufen sich jedoch die Anzeichen für eine ernste *Wirtschaftskrise*, die ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben dürfte. Ungeachtet offizieller Beschönigungen und propagandistisch geschminkter Ursachenforschung, die etwa „das Öl“ für alles verantwortlich

machen will, wächst im Lande die Kritik an der Wirtschaftspolitik. Der karikierende Satz „Der Wirtschaft geht es gut, nur dem Volk geht es schlecht“ aus der Zeit des sogenannten brasilianischen Wirtschaftswunders gilt nicht mehr; es geht beiden schlecht. Alle Versuche der neuen wie der vorherigen Regierung zur Senkung der Inflation und zur Stabilisierung der Auslandsverschuldung sind fehlgeschlagen. Zu diesen alten Problemen kommen die seit Beginn des Jahres sich ausweitenden Streikunruhen in allen wichtigen Zweigen der brasilianischen Wirtschaft.

### Die Verarmung wächst

In dieser gespannten wirtschaftlichen und politischen Lage treten die katholischen Bischöfe Brasiliens mit einem Dokument an die Öffentlichkeit, in dem die Kirche nicht nur eine *radikale Änderung der Wirtschaftspolitik*, sondern auch eine Abkehr von den ihr zugrundeliegenden ökonomischen Theorien vorschlägt. „Orientierungspunkte zur Sozialpolitik“ ist das jüngste Dokument der Brasilianischen Bischofskonferenz überschrieben, das am 6. September offiziell dem neuen Staatspräsidenten *João Figueiredo* überreicht wurde. Das Dokument enthält die mutigste, modernste und aufs Ganze gesehen, auch inhalts-